

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM. einschließlich Trägertlohn monatlich
Postmonat 1,00 RM. Postbezug monatlich 2,00 RM. einschließlich 47 Pf. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Streifenabonnenten: Für die Woche 1,00 RM.
Einzelnummer 10 Pf., außerhalb Groß-Dresdens 15 Pf.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Anzeigenpreise: Grundpreis: Die 1 spaltige mm-Zeile im Anzeigenblatt 14 Pf., Stellungsfläche und private Familienanzeigen 6 Pf., die 29 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,50 RM. Nachlag nach Maßstab 1 oder Mengensatz B. Beleggebühr für Briefanzeigen 30 Pf., auschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 4 gültig.

Postanschrift: Dresden-K. 1. Postfach • Fernruf: Ortsverleiher Sammelnummer 24601, Fernverleiher 27981-27983 • Teleg.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Viktorstr. 4a; Fernruf: Kurzfür 9361-9366
Postfach: Dresden 2060 • Nichterlangte Einlieferungen ohne Rückporto werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt oder Zerstörung haben unsere Verleger keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Anteils

Nr. 190 ×

Freitag, 16. August 1935

43. Jahrgang

England wird deutlich in Paris

Bisher wenig Aussichten auf Erfolg der Pariser Konferenz — Neue Verschärfung des Tones der italienischen Presse gegen England

Randbemerkungen

Quadratur des Kreises

Wenn man den Londoner Berichten von Seite morgen glauben kann, so sind die Engländer in Paris sehr deutlich geworden. Deutlicher, als man annehmen am Quai d'Orsay erwartet hatte. Aufgabe der heutigen und heutigen Vorgesprächen zwischen dem französischen Ministerpräsidenten Laval und dem englischen Völkerbundminister Eden (die eigentliche Dreierkonferenz beginnt erst am Freitag) ist die Herstellung einer gemeinsamen englisch-französischen Front gegen alle zu weit gehenden Ansprüche Italiens. Eden hat Laval unumwunden erklärt, daß eine Abkehrung der Völkerbundabgabe und eine Vertiefung des englisch-französischen Verhältnisses vom Jahr 1906, durch die Unversehrtheit des Westens sichergestellt wurde, England zu sehr folgenschweren Entschlüssen veranlassen würde. England würde dann mit dem bisherigen System der kollektiven Sicherheit, wie es den französischen Wünschen entspricht, brechen und sich keine eigene Sicherheit durch zweiseitige Verträge zu verschaffen suchen. Das wäre das Ende der intimen französisch-englischen Zusammenarbeit, wie sie seit einigen Jahrzehnten das Schicksal Europas bestimmt.

Der französische Ministerpräsident befindet sich in einer außerordentlich heissen Phase. Er möchte auf der einen Seite die wertvolle englische Bundesgenossenschaft nicht verlieren, auf der anderen Seite aber auch nicht auf die junge Freundschaft mit Italien verzichten. Seine Militärs wirken stark auf ihn ein. Sie verweisen auf die für Frankreich angeblich überaus vorteilhaften Ergebnisse der Generalstabgespräche zwischen Paris und Rom, die es Frankreich ermöglichen, Truppen von der italienischen Grenze wegzuziehen und sie an seiner Nordostgrenze aufzustellen. Die Engländer dagegen warnen Frankreich und erklären, man solle in Paris nicht allzuviel Gewicht auf die Freundschaft Italiens legen. Man wisse nicht, welche Rückwirkungen ein Isolieren und verlustreicher Krieg, der sich lange hinzieht, auf die italienische Innenpolitik haben könne, und man dürfe nicht vergessen, daß der größte und beste Teil der Truppen Italiens im Kriegsjahr auf lange Zeit in Afrika gebunden sein würde, also für die Franzosen in Europa nutzlos wäre.

Man hätte in den letzten Tagen mehrfach davon gesprochen, es sei schon eine französisch-englische Einheitsfront hergestellt. Die heutigen Pariser Berichte beweisen aber, daß dies in vollem Umfang zum wenigsten bisher noch nicht gelungen ist. Bisher sind also die Erfolgsaussichten der Pariser Dreiergespräche nicht größer geworden. Die Luft zwischen London und Rom ist genau noch so groß wie in den letzten Wochen, und die italienische Presse hat ihren Ton gegen England abermals verschärft. Die Pariser Diplomatie weiß selbstverständlich, was auch für Frankreich auf dem Spiele steht, und sucht verzweifelt, eine Formel zu finden, die auf der einen Seite den Engländern, auf der anderen auch den italienischen Wünschen entspricht. Es dies nicht dem ausschließlichen Verlust einer Quadratur des Kreises gleichkommt, werden schon die nächsten Tage zeigen.

Eine Perfidie

Die italienische Presse läßt sich demüßigt, in großer Aufmachung eine in Wien fabrizierte Sensationsmeldung aufzugreifen, wonach in München an der Feldherrnhalle ein Kranz für die Gefallenen des 20. Juli 1934 niedergelegt worden sei. Auf einen Protest der österreichischen Regierung sei der Kranz zwar entfernt, dann aber neuerdings wieder angebracht worden. Auf einen neuen Protest hin sei erklärt worden, das Deutsches sei nicht Staatsgebiet, sondern Eigentum der Partei.

Die Tendenz dieser Meldung ist klar. Es sollen neue Schwierigkeiten zwischen Wien und Berlin geschaffen und falsche Auffassungen über die deutsche Politik in Österreich verbreitet werden. Diese Tendenz wird noch verstärkt durch die Ueberschrift, die man in Italien dieser Meldung gab, nämlich: „Historisierung der Volksherrscher in München.“ Es ist merkwürdig, daß die italienische Presse in diesem für ihr Land so überaus schickenswerten und schwierigen Augenblick nicht die Mühe hat, sich über die Verhältnisse in Deutschland zu informieren oder weiter zu verbreiten. In der römischen Presse ist man sehr sehr empfindlich, wenn italienische Dinge im Ausland besprochen werden, und spart dann nicht mit Beschwerden, ja mit beleidigenden Anwürfen. Man sollte sich aber zunächst einmal um die eigenen Angelegenheiten kümmern, statt ein großes Nachbarvolk und seine Regierung zu verleumben und mit Schmutz zu bewerfen.

Laval zwischen den Fronten

Telegramm unfres Korrespondenten

A. London, 15. August

Die Schilderung, die der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ von den gestrigen Pariser Verhandlungen gibt, deutet ziemlich unverbürgt an, daß entgegen den gestern aus Paris kommenden Nachrichten vorläufig noch ganz erhebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England bestehen. Die besonders engen Beziehungen, die der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ zu ihnen und den übrigen englischen Delegationsmitgliedern unterhält, machen es im hohen Grade wahrscheinlich, daß seine Mitteilungen im großen und ganzen den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen. Sieben Fragen sind es gewesen, die die Engländer mit ganz besonderem Nachdruck in die Debatte geworfen haben:

1. Es wäre ein bedauerliches Beispiel, wenn es jetzt einem Völkerbundmitglied erlaubt würde, Gestalt eines anderen Völkerbundstaates gemaltesam zu erheben.
2. Das Vertrauen in alle völkerrechtlichen Verträge müßte erschüttert werden, wenn es jetzt zu einer derartig offenkundigen Verletzung einer ganzen Reihe von Verträgen käme.
3. Jede Hoffnung auf Vollendung des Werkes einer Befriedung Mittel- und Osteuropas müßte schwinden.
4. Ein absehbare Krieg könnte schwere wirtschaftliche Folgen für Italien selbst haben, und es bestünde durchaus die Möglichkeit, daß ein sich länger hinziehender Krieg zu einem völligen innenpolitischen Zusammenbruch für Italien führe.
5. Italien würde der englischen Industrie mehrere Millionen Pfund und könne daher nicht erwarten, daß die bestehenden Kredite noch verlängert würden.
6. Es sei für England unmöglich, weiterhin seine auswärtige Politik auf den Völkerbund zu

stützen, wenn nicht auch Frankreich seinerseits die Grundzüge des Völkerbundes verteidige.

7. Bleibe die französische Unterstützung aus, so würde die englische Regierung sich unter dem Druck ihrer öffentlichen Meinung gewiß hart von den europäischen Fragen zurückziehen. England werde für sich selbst dann Schutzmaßnahmen treffen, die durch zweiseitige Abkommen erreicht werden könnten.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ läßt hinzu, England habe keineswegs im drohenden Tone gesprochen. Ganz im Gegenteil. Es habe immer wieder darauf hingewiesen, daß es diese Möglichkeiten als im hohen Grade bedauerlich empfinde. Besondere Beachtung verdient der folgende Punkt, in dem England auf die Möglichkeit zweiseitiger Verträge hinweist, also sich bereit erklärt, auf den französischen Gedanken eines kollektiven Völkerbundes zu verzichten. Bisher hätte man gerade unter französischem Einfluß eine solche Möglichkeit immer weit vor sich gewieken.

In England ist man durchaus nicht ohne Verständnis für die schwierige Lage, in der sich Laval befindet, und man rechnet auch keineswegs damit, daß Laval jetzt sofort eine einseitige Erklärung einnimmt. Der „Daily Telegraph“ glaubt, daß von militärischer Seite hart auf Laval einzuwirken werde, um ihn daran zu hindern, sich gegen Italien zu stellen. Die militärischen Kreise Frankreichs legen der Tatsache, daß die französischen Truppen von der französisch-italienischen Grenze hätten weggenommen werden können, größte Bedeutung bei. Diese Schwierigkeiten sieht das englische Blatt ganz deutlich. „Sein politischer Sinn soll Laval aber lehren“, so läßt der „Daily Telegraph“ fort, „daß ein hartes England auf lange Sicht eine bessere Wahl für Frankreich ist als ein isoliertes England und ein Italien, das keine Streitkräfte gerade in dem Augenblick der größten europäischen Spannung auf einem anderen Kontinent verwendet.“

Rom gegen das englische Kompromiß

Telegramm unfres Korrespondenten

Rom, 15. August

In Rom lehnt man die heutigen Vorschläge der „Times“ (Errichtung eines gemeinsamen englisch-französisch-italienischen Mandats über Abessinien unter besonderer Berücksichtigung der italienischen wirtschaftlichen Wünsche) gütlich ab. Die außenpolitische Wochenzeitung „Affari Esteri“ laut wörtlich: „Der ist der italienische Kompromißvorschlag: Kein Zugang zum Meer für Abessinien. Keine Befreiung auf wirtschaftliche Konsessionen an Italien. Keine Garantien des Völkerbundes oder eines seiner Mitglieder. Keine allgemeinen oder Kollektivmandate, die in Wirklichkeit zu nichts anderem dienen könnten, als ein britisches Mandat zu verhalten.“ Italien erkenne die England aus dem Verträge von 1906 erfließenden Rechte durchaus an, es beabsichtige aber nicht, wie schon einmal im Weltkrieg, „mit seinem Blute das britische Westreich zu vergrößern“. Nach italienischer Auffassung haben die Dreierbesprechungen in Paris

lediglich die Aufgabe, die italienischen Ansprüche in eine Rechtsform zu kleiden

und etwaige englische Sonderwünsche mit dem italienischen Gesamtprogramm in Einklang zu bringen. Für „Kompromisse“ ist da allerdings wenig Platz. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ beurteilt denn auch die Aussichten der kommenden Dreierverhandlungen äußerst pessimistisch und sagt: „Die Drohungen der „Times“ und ihrer Hintermänner geben einen sehr schlechten Aufschluß für die Konferenz von Paris.“ Der Ton, den die Presse gegen England anschlägt, ist wieder sehr hart geworden. Das „Giornale d'Italia“ ist besonders darüber erbittert, daß die „Times“ erklärt haben, wenn Italien sich den britischen Vorschlägen ganz und gar verschließen, könnte man auch praktische Gegenmaßnahmen ergreifen. Das römische Blatt sagt hierzu:

„Die britischen Drohungen können nur dazu führen, daß Italiens Haltung sich vertieft.“

Die Antwort der „Affari Esteri“ auf den Vorschlag der „Times“ beschränkt sich im übrigen aber nicht auf die Zurückweisung der englischen Wünsche, sondern beschäftigt sich darüber hinaus grundsätzlich mit der englischen Politik. Diese Ausführungen sind typisch für die Auffassung der englischen Politik, die man zur Zeit hier hören kann. Die Zeitschrift weist darauf hin, England habe sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch den Aufstieg Deutschlands bedroht gefühlt, habe daher die große „deutschfeindliche“ Koalition auf die Welt geschickt und sei selbst unter dem Vorwand, die belgische Neutralität zu verteidigen, in den Weltkrieg eingetreten. Genau so verhalte England sich auch jetzt, indem es sich hinter das Völkerrecht verbirgt, um seine eigenen Interessen in Abessinien zu wahren. Dieser immerhin gerade für Deutschland interessante Beitrag zur Vorkriegsgeschichte, der grundätzlich mit der Kriegsgeschichte selbst zusammenhängt, hat nicht nur ein historisches Interesse, sondern ist

ausschließlich für die Taktik, welche die italienische Delegation in Paris verfolgen wird.

Wenn die „Affari Esteri“ sagen, „England will nicht, daß Italien sich in Abessinien festsetzt, weil es sich selbst bei der ersten möglichen Gelegenheit dort einmischen will, England wünscht keine Ausdehnung Italiens, weil es Italien in einer schwierigen Lage halten will, die der britischen Politik angenehm ist“, wenn die „Kurier-Stampa“ denselben Gedanken aufgreift und ausdrücklich die wirtschaftlichen Interessen Englands am Tana-See erwähnt

— so bezweckt Rom damit nichts anderes, als den Engländern von vornherein die moralische Schuld an einem Scheitern der Pariser Besprechungen zuzuschreiben.

Strafvollzug

Ein Besuch im Justizhaus

Vom 18. bis 21. August findet in Berlin der 11. Internationale Strafrechts- und Gefängniskongress statt, zu dem 300 bis 400 Juristen und Gefängnisfachverständige des Auslands erwartet werden. Mit den Deutschen wird die Zahl der Teilnehmer gegen 1000 betragen. Auf den verschiedensten Gebieten, die auf dem Kongress zur Erörterung stehen, hat das nationalsozialistische Deutschland in den letzten zweieinhalb Jahren Fortschritte erzielt, die einer neuen Rechtsauffassung entsprechen. Auf dem Gebiete des Strafrechts waren sie ebenso bedeutsam wie auf dem Gebiete des Strafvollzugs, wo an Stelle einer fast verkommenen „Humanität“ der Gedanke der Disziplin gesetzt wurde.

In den Sitzungsarbeiten des Trilken Beirats gibt es zwischen dem Aufsichtspersonal und den Strafgefangenen nicht den deutschen Grund. Der deutsche Grund ist der Grund des freien deutschen Mannes. Ein Volksgesetz, der sich eines Rechtsbruchs schuldig macht, scheidet, solange er in einer Strafanstalt für diesen Rechtsbruch Buße tut, aus der sichtbaren Volksgemeinschaft aus.

Jede Strafe, die für ein Vergehen oder ein Verbrechen ausgesprochen wird, ist eine Ehrenstrafe. Sie ist nicht nur die unabwendliche, vom Staat gewollte Folge der Straftat, sondern sie bringt dem Verurteilten die ganze Ehrenfähigkeit seines Verhaltens während der ganzen Strafbauer in läßbare Erinnerung. Lediglich die sogenannte Ordnungskontrolle, die für Uebertretungen, vor allem von Verkehrsregeln und ähnlichen Fällen, geschaffen wird, ist nicht ehrenraubend. Die Haft, die Einperrung oder die Weibhaft, die sie nach sich zieht, sollen nur eine Abmahnung von Verbrechen sein. Wer eine Ordnungsvorgabe übertreten hat, hat noch keinen Freudruck begangen.

Der heute ein deutsches Justizhaus oder Strafgefängnis besucht, dem fällt vor allem die deutsche Justiz und Ordnung auf, die in diesen Anstalten herrscht. Die Zeit des Experimentierens an dem Individuum Verbrecher ist vorbei. Die regeleitete Humanität des liberalistischen Zeitalters ist von nationalsozialistischer Disziplin abgelöst worden.

Als in den Hallen des Jahres 1923 im damaligen alten Justizhaus Brandenburg die Justizhändler meinetens und unter bestialischem Gedrüll Wehrkräfte, Henschelmaschinen, Leibretter aus dem Gemeindefriedhof des Schloßhofs in den Hof beförderten und hinter die Bretter und die Strohballen schrieben, weil ihre parlamentarischen Verhandlungen mit einem „Regierungsvertreter“ nicht zum Erfolg geführt hatten, da gab es einen hohen preussischen Strafvollzugsbeamten — es war, unter und gesagt, der höchste — der „war dagegen“, die Herrschaften mit der Generalverpflichtung wieder zur Vernunft zu bringen, „weil sich leicht etwas dabei ereignen könnte“. Als aber dann ein energiegelader Beamter mit scharfen Karabinerhelfen — nicht auf die meuternden Verbrecher, sondern in die Decke der Schlafkammer — bewies, daß er den Mut zur Energie hatte, da war der tolle Haufe bald wieder zahn und konnte, unter völliger Einwirkung der zuckenden Strafvollzugsvorrichtungen seitens der Justizhausleitung, mit einigen harten Exzerzierstrichen zur Ordnung zurückgebracht werden.

Wer heute etwa das neue Justizhaus Brandenburg besucht, dessen letzte Zellensbauten soeben fertiggestellt werden, der kann eine merkwürdige und interessante Beobachtung machen: Er sieht, wie Verbrechertum durch Licht und Delligkeit und Sauberkeit bezwungen wird. Wohl gibt es da viele und hohe Mauern, wohl gibt es eiserne Türen und Schloffer und harte Gitter, wohl gibt es bemessene Wächter und scharfe Hunde und moderne Traktantenanlagen — aber das Ausdrückgebende ist nicht die Härte der Strafe, sondern seine lichtdurchflutete Offenheit. Er wird an den weichen Wänden, auf den bläulichen Fußböden, an den blanken Geländern und Türflinten keine Verurteilung, keine Fesseln feststellen, obwohl Teile des Hauses bereits seit 1929, also seit sechs Jahren, im Gebrauch stehen; er wird vielmehr hier mit einem vollen neuartigen Prinzip des modernen Strafvollzugs bekannt werden, das der Direktor